

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 95 (1969)

Heft: 42

Artikel: Die bösen Spekulanten

Autor: Scarpi, N.O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die bösen Spekulanten

Monsieur Dupont war ein redlicher Kaufmann, verdiente, sparte und träumte davon, eines Tages ein Häuschen im Midi zu besitzen und mit seinem Deux-chevaux angeln zu fahren. Das ersparte Geld legte er als guter Patriot in Renten des französischen Staates an und nicht wie sein Nachbar Monsieur Durand in Goldstücken im Wollstrumpf. Wie die Regierungen mit dem ersparten Geld der Bürger umgehn, ist ja weitesten Kreisen nicht unbekannt, und so fielen die Renten und gleichzeitig fiel der Wert des Geldes. Als Monsieur Dupont eine Million beisammen hatte, war er kein Millionär, sondern besaß in nouveaux Francs umgerechnet zehntausend.

Dieses Manöver hält übrigens die Franzosen nicht davon ab, noch immer von Zehntausenden und Hunderttausenden zu reden, wenn sie Hunderte und Tausende der umgewandelten Währung meinen.

Monsieur Dupont grübelte. Wie sollte er wenigstens diesen zehntausend nouveaux Francs ihren Wert bewahren? Der Traum vom Häuschen im Midi war noch nicht ganz ausgeträumt. Man mußte eben noch ein paar Jahre länger arbeiten. Monsieur Dupont abonnierte eine Finanzzeitung und studierte sie. Das dürfte die Herausgeber besser ernähren als die Abonnenten. Aber es war doch eine spannende Lektüre. Und wochenlang wurde davon geschrieben, daß eine Abwertung des Francs bevorstand. In denselben Wochen aber behauptete man auch, daß die Währung des freundsnachbarlichen Deutschland aufgewertet werden soll. Monsieur Dupont rechnete. Zehn Prozent Abwertung hier, zehn Prozent Aufwertung dort – viel würde das bei seinen zehntausend Francs ja nicht ausmachen, aber immerhin statt eines Verlustes

von tausend Francs einen Gewinn von tausend Francs. Kein Gesetz verbot das Unternehmen, und so ging Monsieur Dupont zur Bank, verkaufte seine Francs und kaufte Mark dafür. Daß er damit in die Klasse der landesverräterischen Spekulanten versetzt wurde, ahnte er nicht. Der Staat zwingt ja den Bürger, sich, so gut er kann und viel ist das nicht, gegen allerlei Uebergriffe zu schützen. Monsieur Dupont war also Besitzer von deutschen Mark, die Bank verdiente bei dieser Operation, wie gewöhnlich, ihre äußerst bescheidene Kommission, und so war alles in schönster Unordnung.

Doch eines Tages, als die Abwertung für den nächsten Tag erwartet wurde, erklärte General de Gaulle, eine Abwertung wäre der Gipfel der Absurdität. Ja, Absurdität sagte! Und zu gleicher Zeit erklärte der deutsche Kanzler Kiesinger, seinem forschen Finanzminister trotzend, an eine Aufwertung werde nicht gedacht. Was sollte da der böse Spekulant Dupont tun? Er wurde wieder zum braven, staatsverhaltenden Bürger und ging zur Bank, die ihm gefällig und gegen die übliche Kommission seine Mark in Francs umtauschte, wobei der Betrag sich nicht vergrößerte.

Aber Monsieur Dupont hatte nun

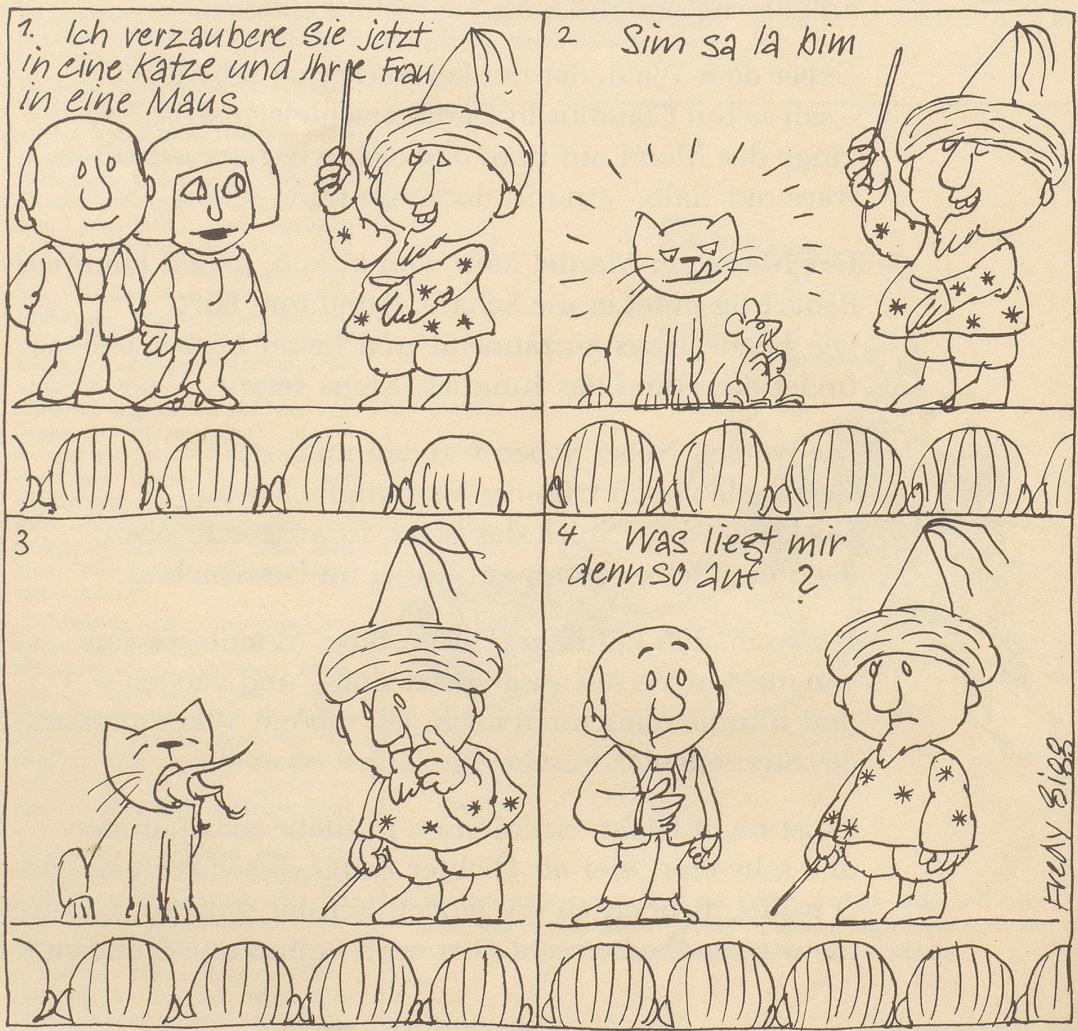
ein reines Gewissen und konnte beseidene Sommerferien in einem normannischen Nest antreten. Hatte der Nachfolger des Generals, Monsieur Pompidou im Wahlkampf nicht erklärt, der Franc werde nicht abgewertet? Und mit Monsieur Dupont vertrauten Millionen anderer Duponts solchen Versicherungen, während die Millionen Durands auch weiterhin doch lieber Goldstücke in ihren Sparstrümpfen sammelten.

Und nun kam, was triumphierend als gelungene Operation bezeichnet wurde. Die französische Regierung des Präsidenten Pompidou benützte die Ferien, um den Franc ganz plötzlich abzuwerten. Und nicht um zehn, sondern gleich um zwölf-einhalf Prozent! Man sah förmlich, wie die drei oder vier Eingekehrten sich die Hände rieben und einander mit schmunzelndem Stolz zu ihrer Großtat beglückwünschten.

Monsieur Dupont war nun kein böser Spekulant mehr, aber den Dank des Vaterlands hatte er sich wahrscheinlich doch anders vorgestellt.

Das alles ist natürlich keineswegs eine Aufforderung zu bösem Spekulieren. Aber ein Loblied auf die Regierenden ist es im Grunde wohl auch nicht.

N. O. Scarpi



Irrtümer

Irrtüm ist menschlich, irren ist auch sehr beliebt als Entschuldigung, und wer sich lange genug irrt, lernt dann doch durch seine Irrtümer die Wahrheit finden. Nur ist irren nie billig! Nie irrt, wer seine schönen Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich kauft, denn dort helfen ihm Fachleute Irrtümer zu vermeiden.